

Wundertüte Leben

Remida Deutschland – Zukunftskompetenz für Nachhaltigkeit (Teil 2)

Im Jahr 2007 gründet die Sozialpädagogin Susanne Günsch Deutschlands erste Remida – das kreative Recycling Centro – und stellt für ein gutes Jahrzehnt nach dem Vorbild der Reggio-Pädagogik Materialien, die in Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe anfallen, für kreativ-künstlerisches Arbeiten zur Verfügung (mehr dazu siehe Teil 1 »Ende. Aus. Micky Maus. Remida Deutschland – Einsichten und Aussichten« in Betrifft KINDER 09-10/2021) Dass es kein unendliches Wachstum gibt, war ihr bereits als Jugendliche klar. Heute hat sie mehr als eine Idee, wie wir nachhaltig leben und lernen können und welche Zukunftskompetenzen es braucht.

Die ganze Welt ist voll von Sachen, und es ist wirklich nötig, dass jemand sie findet.

Pippi Langstrumpf

Einer eigenen, bunten und überraschenden Ästhetik folgend, werden in der Remida – frei nach dem Motto »Einfälle statt Abfälle« – ökologische und kreative Kreisläufe generiert und zusammen gedacht. Ist sie auch ein Ort nachhaltigen Staunens, Lernens, Denkens und Handelns?

Ja, auf jeden Fall. Eine Remida ist definitiv ein Ort des nachhaltigen Denkens und insbesondere des nachhaltigen Umdenkens. Ein Ort des Perspektivwechsels auf Materialien und darauf, wie Kinder die Welt entdecken, was die Aufgabe einer Kita ist und so weiter. Eine Remida stellt den gesamten Prozess, den man in Kitas ja heute noch



oft hat, in Frage. Also den noch immer üblichen Ablauf, dass ErzieherInnen eine Bastelidee haben, die entsprechenden Materialien besorgen und die Kinder mit den Worten »So, wir basteln jetzt mal was« an einen Tisch holen.

Wie meinen Sie das?

Naja, die Reggio-Pädagogik steht ja für das genaue Gegenteil, nämlich nicht von der Idee zum Material, sondern vom Material zu Idee zu kommen. Nicht alle BesucherInnen, die mit fertigen Einkaufszetteln in die Remida kamen, konnte ich davon überzeugen, dass eine Remida kein »Material-ALDI« ist, für die Projekte, die sie sich zuvor ausgedacht hatten. Der »Flirt mit den Dingen«, von dem Loris Malaguzzi sprach, ist alles andere als das.

Das war sicherlich manchmal schwer auszuhalten, oder?

Ja, natürlich. Wie oft habe ich in der Remida gehört »Ach, da können die Kinder ja das und das mit machen« und »Davon hätte ich gern 28 Stück«. Immer wieder wussten BesucherInnen, mit welchen Materialien die Kinder was machen sollen und wie das am Ende aussehen soll ... Warum ich ihnen von etwas nicht 28 Stück geben möchte – auch wenn ich ausreichend Exemplare davon da hatte – war nicht immer einfach. Ich fragte mich oft, an welcher Stelle in deren Einrichtung eigentlich die Kinder stehen. Von denen, die mit solcher Einstellung in die Remida kamen, konnte ich schätzungsweise 10 bis 20 Prozent dafür gewinnen, die Rille »So muss das sein und so war das immer schon und so will ich das und so will



das auch meine Kita und deshalb mache ich das so und die Eltern wollen das auch« zu verlassen.

[Das heißt, in Ihrer Remida fand zumindest hin und wieder nachhaltiges Lernen statt.](#)

Durchaus! Und gerade dieses Lernen ist ja auch eine große Sache, weil sie viel Offenheit verlangt. Über solche

Kundschaft freute ich mich immer ganz besonders. Der Austausch mit ihnen machte Spaß, weil bei ihnen dann immer so Räume aufgingen. Also innere. Das sprudelte dann geradezu, weil sie Ideen bekamen, was man mal ausprobieren könnte, wie ein anderer Zugang zu Kindern sein könnte, und wie die Kinder dann auch ganz anders an Projekten teilhaben können. Genau für solche offenen Prozesse, die implizites

Lernen fördern, stehen ja die Reggio-Pädagogik und die Idee Remida. Wenn das verstanden wird, ist die Welt nicht mehr wie vorher.

[Erinnern Sie sich auch an staunendes Lernen von Kindern, die zu Gast in der Remida waren?](#)

Gerade mit Kindern gab es so einige Sternstunden. Da war z.B. dieser vielleicht sieben oder acht Jahre alte Junge, der, nachdem ich ihn und seine Gruppe in die Remida eingeführt hatte, tief Luft holte, einmal rund über die ganze Remida schaute und sagte: »Das ist ja toll! Es macht den Kindern Spaß und es ist gut für die Welt!« Wenn wir Erwachsenen ihnen nicht immer sagen würden, was sie womit machen sollen, sind Kinder, was Offenheit angeht, ohnehin Meister: Die holen eine dicke Schraube aus einer Schachtel und rufen zu den anderen: »Schaut mal, ein Schornstein!«

[In Ihrem Beitrag »Bildungsziel Frieden« \(Betrifft KINDER 03/2017\) erinnern Sie an die gesellschaftliche Verantwortung, die ErzieherInnen tragen. Wie verbindet sich ästhetische mit politischer Bildung?](#)

Vielen Dank für diese Frage! Als ich sie las, habe ich selbst ganz tief Luft geholt! Wenn man Ästhetik aus seinem Ursprung – dem altgriechischen »aïsthēsis« für »Wahrnehmung« oder »Empfindung« – heraus versteht und nicht auf künstlerisches Tun begrenzt, offenbart sich der Zusammenhang: Nur wer wahrnimmt, wie etwas vonstattengeht und wie das auf mich und andere wirkt, wird eine eigene Meinung dazu und einen eigenen Ausdruck dafür finden. Ästhetische Bildung gibt Kindern Anlass, sich kreativ – aus dem lateinischen »creare« für »neu schöpfen«, »erschaffen« –, also nicht nur künstlerisch, sondern z.B. auch denkend, mit der Welt auseinanderzusetzen. Insofern ist ästhetische Bildung Teil des Bildungsauftrages, Kinder auf

ihrem Weg zu eigenverantwortlichen, selbstständigen Wesen zu begleiten.

Damit wären wir bei der Frage: »Welche Zukunftskompetenzen brauchen unsere Kinder?«

Es ist wirklich interessant zu sehen, wie sich das im Laufe allein der letzten vier Jahrzehnte verändert hat. Noch in den 1980er-Jahren wurden im Osten wie im Westen alle Kinder über einen Kamm geschoren. 22 Kinder saßen dann um denselben Tisch herum und machten dieselben Sachen. Das schlug dann in das andere Extrem um, die Kinder nur noch individuell zu sehen und zu fördern. Erstmal war das ja richtig ..., im Grunde aber sollten wir der konstruktivistische Sichtweise der reggianischen Pädagogik folgen, jedes Kind sowohl als einzelnes Kind zu sehen wie auch als Teil einer Gemeinschaft. Als Konstrukteur und als Co-Konstrukteur. Konsequenterweise wird in Reggio Emilia auch nicht die individuelle Entwicklung von Kindern dokumentiert, so wie wir das machen, sondern immer das Projekt einer Gruppe von Kindern, also was sich die Kinder in diesem Projekt erarbeitet haben. Dann wird auch sichtbar, dass Lernen ein sozialer Prozess ist. Kinder – ebenso wie Erwachsene – entwickeln sich nie als Solitäre, sondern immer unter dem Einfluss der Impulse anderer. Entwicklung ist ein individueller und ein sozialer Prozess zugleich.

Vor welche Aufgaben wird die Welt unsere Kindern stellen?

Ich denke, wir brauchen starke und aufgeklärte Persönlichkeiten, weil sie weniger zu Konflikten neigen – gerade jetzt, bei zunehmender Sensibilisierung für das Thema Diversität. Wir sind damit – uns nicht die Köpfe einzuschlagen, weil jemand eine andere Hautfarbe, eine andere Religion oder was auch immer hat – ja noch ganz am Anfang.



Deutschlands erste Remida, das kreative Recycling Centro wurde mehrfach mit Nachhaltigkeitspreisen ausgezeichnet. Haben die Jahre, in denen sie diese Einrichtung leiteten, aus Ihnen einen besseren Menschen gemacht? Kennen Sie Ihren CO₂-Fußabdruck?

Also in Richtung Öko habe ich ja schon immer getickt, aber die Arbeit in der

Remida hat meine Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit selbstverständlich verstärkt und befeuert. Was den CO₂-Fußabdruck angeht, da gibt es ja verschiedene Bewertungsmodelle. Aber ich muss sagen, dass es mich immer wieder erschüttert, dass mein CO₂-Fußabdruck sogar bei meinem durchaus sparsamen Lebensstil zu hoch ist. Auch wenn ein vertraglicher CO₂-Fuß-



abdruck allein aufgrund des Sockels an Infrastruktur, den wir in Deutschland haben und der ja Ressourcen verbraucht und CO₂ ausstößt, kaum möglich ist, fände ich es doch sehr begrüßenswert, wenn sich jede und jeder über den eigenen Fußabdruck bewusst würde.

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist

fest verankerter Teil der Bildungspläne für frühkindliche Einrichtungen und wird oft als »Pflichtprogramm« abgearbeitet. Die Begeisterung für richtig große Fragen wie Gemeinschaft, Lernen, Zukunft, die ganze Wundertüte Leben bleibt oft auf der Strecke. Warum?

Als ich Ihre Frage las, musste ich schmunzeln, denn Gemeinschaft, Ler-

Nachhaltigkeit. Hier und anderswo

Die Bücher des Soziologen und Sozialpsychologen Harald Welzer, wie z.B. **Selbst denken** von 2013 sind eine hervorragende Handlungsanleitung zum Widerstand mit konkreten Impulsen, die eigenen Handlungsspielräume zu entdecken und zu nutzen. In **Alles könnte anders sein** von 2019 zeichnet er mit einer Gesellschafts-utopie für freie Menschen ein leuchtendes Bild der Zukunft und in **Nachruf auf mich selbst** von 2021 beklagt er, dass unsere Kultur hat kein Konzept vom Aufhören hat. In **Das Beste was wir tun können, ist nichts** von 2016 erzählt Björn Kern wiederum eine schöne Geschichte vom Aufhören und nichts tun. www.futurzwei.org ist ein Forum für nachhaltige Ideen, die bereits erfolgreich umgesetzt werden. www.17ziele.de ist eine Wunder-tüte von Ideen, die aus den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung abgeleitet werden können. Weitere gute Ideen im Netz finden sich bei den Regionalen Netzwerken Nachhaltigkeits-strategien auf www.renn-netzwerk.de.

Selbst Machen statt nachmachen: Vieles zum Thema BNE für Kinder oder ErzieherInnen kommt als Rezeptbuch daher – reduziert auf die ökologischen Aspekte und in einzelnen Angeboten abzuarbeiten. Solche Materialien werden der »Wundertüte Leben« nicht gerecht. Nachhaltiges Lernen braucht Erwachsene, die das Thema halbwegs durchdrungen haben und aus dieser Haltung heraus – gemeinsam mit den Kindern – ihre Welt gestalten. Zufriedenes, respektvolles Leben erfordert einen achtsamen Umgang mit uns selbst, mit den anderen und mit unseren Ressourcen und zwar nicht nur während gewisser Angebote, sondern im ganz normalen Leben. Auf www.utopia.de/ratgeber/co2-rechner-5-webseiten-mit-denen-du-deine-klimabilanz-errechnen-kannst (15.11.2021) gibt es Informationen zum CO₂-Fußabdruck und den verschiedenen Herangehensweisen, ihn zu berechnen.

nen und Zukunft sind für mich die zentralen Themen von Nachhaltigkeit. Ich bin regelmäßig verwundert, dass TeilnehmerInnen meiner Kurse staunen, wenn ich ihnen das sage. Nachhaltigkeit hat vier Säulen: Ökologie, Ökonomie, Soziales und Kulturelles. Ich frage mich zudem, ob Nachhaltigkeit nicht vielleicht auch eine politische Säule hat. Das Thema heißt ja »BNE«, also »Bildung für nachhaltige Entwicklung«. Das heißt, da lernt man nicht nur etwas über ökologischen Strom. Es braucht eine Menge mehr Bildung, die großen Lebenszusammenhänge zu verstehen und damit umzugehen. Die Reduktion auf Lerneinheiten wie »Strom« oder »Mülltrennung« und dies und das, wie sie in vielen Kitas üblich sind, sehe ich mit Sorge. Das bekommt dann schnell den Touch von Angeboten und die bewirken, wie wir inzwischen hinreichend wissen, kein nachhaltiges Lernen. Im Gegenteil: Stundenplanmäßige Angebote fördern weder die Lust am Lernen noch die Lust an der Unterschiedlichkeit. Sie wecken kein Bewusstsein für Ressourcen, kein Interesse andersartigen Menschen gegenüber. Das gehört aber alles dazu und genau das ist doch eigentlich die Wundertüte Leben! Ich mag das Bild von der Wundertüte. Denn Leben ist genau das: Ich weiß nicht, was ich bekomme. Es ist immer wieder eine Überraschung. Es ist toll. Es hält etwas für mich parat, wo ich noch gar nicht hindenken kann.

Wie können wir langweilige Angebote hinter uns lassen und das Interesse an der Wundertüte Leben wecken?

Wir könnten sehr viel lernen, z.B. indem wir Menschen zuhören, die aus anderen Ländern zu uns kommen, weil sie sich bei uns ein besseres Leben erhoffen. Es wäre doch allzu schade, wenn wir von ihnen einfach nur erwarten, sich zu integrieren. Oder warum beschäftigt man sich mit der Mülltrennung immer in Innenräumen? Jede Kita hat eine gelbe Tonne draußen stehen.

Sinn und Eigensinn

Wann sind Sie glücklich?

Wenn ich machen kann, was ich will.

Was regt Sie auf?

Dummheit, Trägheit und Bequemlichkeit.

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Ihre Kindheit denken?

Dass wir selbstbestimmt draußen sein durften.

Hatten Sie als Kind ein Idol?

Meine Freundin und ich spielten immer die Krimiserie Starsky & Hutch nach. Ich war Starsky. Allein schon wegen der Haarfarbe.

Was können Sie von Kindern lernen?

Deren Unbefangenheit und was für Fragen sie stellen. Fragen, über die ich noch nie nachgedacht habe.

Was schätzen Sie an einem Menschen am meisten?

Offenheit. Ehrlichkeit. Direktheit.

Wen möchten Sie unbedingt mal treffen?

Wenn er irgendwie nochmal bei uns auftauchen würde: Roger Willemsen.

Was können Sie am besten?

Rezeptfrei denken und Ungewissheit aushalten.

Was können Sie überhaupt nicht?

Mit Kleinkram geduldig sein.

Da könnte man doch einfach mal zusammen beobachten, wie die vom Müllauto abgeholt wird. Daraus folgen doch dann die nächsten Fragen ... Und bitte, bitte verschont die Kinder mit dem Eindruck, wir würden alles falsch machen und wir müssten uns ganz doll einschränken und ganz viel sparen. Strom und Ressourcen okay ... aber bitte nicht die Lebensfreude!



Auf welchen Gegenstand könnten Sie verzichten?

Auf nur einen?

Was wäre für Sie eine berufliche Alternative?

Irgendwo auf dieser Welt ein Café zu eröffnen.

Wenn Sie plötzlich eine Stunde geschenkt bekämen - wofür würden Sie die nutzen?

Das kommt auf meine Verfassung an. Vielleicht für einen Spaziergang, eine Massage oder Kaffee und Kuchen mit FreundInnen.

Was wünschen Sie sich?

Glück und gutes Gelingen bei meinen Vorhaben.

Haben Sie ein Motto?

Love it, change it or leave it.

Susanne Günsch ist Erzieherin, Diplom-Sozialpädagogin, Fundraiserin und Autorin. Sie gründete die Remida, das kreative Recycling Centro in Hamburg, und arbeitet als freiberufliche Fortbildnerin für Reggio-Pädagogik und offene Arbeit.

Kontakt

kontakt@susanne-guensch.de